

# LESEPROBE



MEMORANDA

# Simon & Steinmüller

Simon's Fiction. Band 5

A. und K. Steinmüller:

Werke in Einzelausgaben. Band 7

Herausgegeben von

Sara Riffel und Erik Simon

# Die Wurmloch- Odyssee

Eine Weltraum-Operette  
von Erik Simon, Angela Steinmüller  
und Karlheinz Steinmüller

MEMORANDA ist ein Imprint des Golkonda Verlages  
und wird herausgegeben von Hardy Kettlitz.

Erik Simon, Angela Steinmüller und Karlheinz Steinmüller:  
Die Wurmloch-Odyssee

(Erik Simon:  
Simon's Fiction, Band 5)  
Herausgegeben von Sara Riffel

(A. und K. Steinmüller:  
Werke in Einzelausgaben, Band 7)  
Herausgegeben von Erik Simon

Der vorliegende Band ist Bestandteil beider Werkausgaben.

Titelvignette von Thomas Hofmann

Neuausgabe 2017

© 1984–2014 Erik Simon, Angela und Karlheinz Steinmüller  
Die Zuordnung der Episoden zu den einzelnen Autoren ist den Fußnoten zum  
Inhaltsverzeichnis zu entnehmen. Die Daten der Erstpublikationen sind am Ende  
des Bandes bei den »Quellen und Anmerkungen« verzeichnet.  
© 2014 Angela und Karlheinz Steinmüller (für das Vorwort »Apologie«)  
© 2014, 2017 Erik Simon (für die Zusammenstellung und die Kommentare)  
© 2014 Thomas Hofmann (für die Titelvignette)

© dieser Ausgabe 2017 by Golkonda Verlag GmbH  
Alle Rechte vorbehalten

Korrektur: Sara Riffel  
Gestaltung: Hardy Kettlitz & s.BENeš [www.benswerk.de]  
Satz: Hardy Kettlitz  
Druck: Schaltungsdienst Lange, Berlin

Golkonda Verlag  
Theresienstr. 16  
80333 München  
golkonda@gmx.de  
www.golkonda-verlag.de  
www.memoranda.eu

ISBN: 978-3-946503-16-3

# Apologie

Niemand hatte die Absicht, eine Wurmloch-Odyssee zu schreiben. Jedenfalls nicht vor 2007 (siehe »Quellen und Anmerkungen«). Denn bekanntlich gibt es diese praktischen Wurmlöcher, die einen Punkt der Raumzeit mit einem anderen verbinden, gar nicht. Und selbst angenommen, daß sie existierten, wäre eine Lochfahrt alles andere als eine angenehme Angelegenheit. Erstens würde sie ungeheure Mengen Energie kosten, und zweitens haben Wurmlöcher die unangenehme Eigenschaft, alles, was in sie hineinfällt oder eben in sie hineinfährt, völlig zu zermalmen, so daß von den Lochfahrern am Ende nur ihre Masse, ihre Ladung und ihr Drehimpuls übrig bliebe – nicht eben viel für einen Astronauten. Für den interstellaren Handel wären die Löcher schon gar nicht zu gebrauchen. Auch Hirnhörer und zeitfressende Weltenlaicher wird man im real existierenden Universum (höchstwahrscheinlich!) vergebens suchen. Bislang jedenfalls verstecken sich die Außerirdischen recht erfolgreich vor uns. Das All ist nicht nur (mit einer winzigen Ausnahme) menschenleer, es ist auch, soweit wir wissen, alienleer und auf geradezu perfekte Weise ohne alle Intelligenz. Eine einzige große Wüstenei, nein, nicht einmal das: Es ist leer, leer, leer! An fast jedem Punkt ist ringsum nur nichts, nichts, nichts, und das fast endlos weit ... Also ausreichend Platz für Phantasie.

Soviel zum Wurmloch. Und nun zur Odyssee.

Stellen wir uns doch einmal vor, wie es damals war, als Homer die Ilias, das grandiose Heldenlied von der Belagerung und Eroberung Trojas, beendet hatte. Die Athener, die Spartaner, selbst die Böotier verlangten nach mehr. Die Griechen müssen den blinden Sänger regelrecht bestürmt haben: Ach, bitte, mehr davon! Was wird aus Agamemnon, dem großen und dem kleinen Ajax, aus Menelaos und den anderen Helden? Welche Kämpfe haben sie fortan zu

bestehen? Ein paar Fortsetzungen, bitte, dichte uns eine Ilias 2 und eine Ilias 3 ...

Man kann sich gut vorstellen, wie der greise Homer schließlich verärgert nachgab und in seinen Bart flüsterte: Na, euch werde ich ein schönes Lügenmärchen auftischen! So ein Seemannsgarn, wie es die Fischer erzählen, wenn sie von den Kykladen heimkehren: mit einäugigen Riesen, die unvorsichtige Reisende fressen, mit wunderschönen Meerjungfrauen, die alle Seeleute in den nassen Tod locken, mit Hexen, die die Männer in Schweine verwandeln, und dergleichen.

Es wäre ja so einfach gewesen, die Abenteuer des Odysseus in den Weltraum bzw. den Konnexraum der Wurmlöcher zu übertragen. Aus Polyphem hätten wir einen riesigen Roboter gemacht, dessen Sensoren zerstört werden müßten. Scylla und Charybdis wären zwei Schwarze Löcher, die jedes Schiff, das in ihre Nähe gerät, zerreißen, auf Kleinplaneten lauerten wunderschöne Alien-Weibchen, und im Hintergrund zögen ungeheuer mächtige, doch zerstrittene kosmische Intelligenzen an den Handlungsäden.

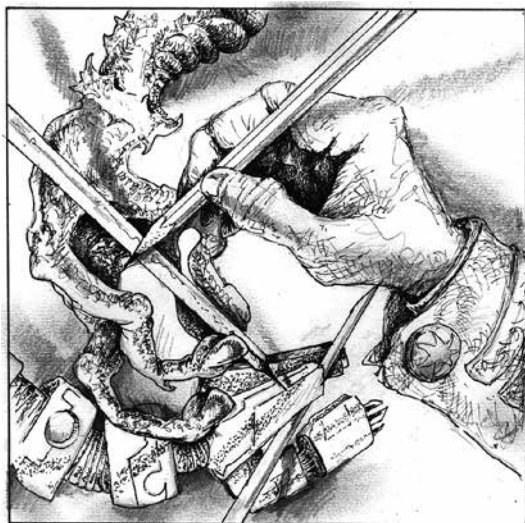
Aber so einfach funktioniert das nicht. Wer sich ein wenig an seine Homer-Lektüre erinnert, erriete glatt den Ausgang jeder Episode. Und womöglich wäre statt Kapitän Schneider noch Verwaltungsoffizier Raf Effarig zum listenreichen Odysseus aufgestiegen!

Nein, niemand hatte die Absicht, eine Wurmloch-Odyssee zu schreiben. Sie ist uns einfach unterlaufen. Und daher bitten wir den geneigten Leser, die geneigte Leserin sowie alle mitlesenden Außerirdischen, alle zugeschalteten Hirnhörer und besonders die Zweiten Menschen, die es nicht in diesen Band geschafft haben, um Nachsicht.

Angela und Karlheinz Steinmüller

# Die Wurmloch-Odyssee

Eine Weltraum-  
Operette  
in acht Episoden







## Der Trödelmond beim Toliman

Laudat venalis qui volt extrudere mercis.

*Quintus Horatius Flaccus, –I*

Sed fugit interea, fugit irreparabile tempus.

*Publius Vergilius Maro, –I*

*Nachstehend unterbreite ich meine Beobachtungen zum Subjekt 374.882/107 der Aufsichtsbehörde. Vorab möchte ich bemerken, daß mir jener Vertreter einer Fremdrasse sofort nach Landung seines Schiffs – einer Fähre jener altertümlichen Raumkrümmungsfolgemaschinen, wie sie in zurückgebliebenen Teilen der Galaxis noch verwandt werden – wegen seiner unsicheren Fortbewegungsweise aufgefallen ist und ich ihn gemäß dem Reglement überwacht habe, wobei ich stets darauf gefaßt war, im nächsten Augenblick eingreifen zu müssen. Bekanntermaßen stiften gerade diese schwächlichen Wesen (schwächlich sind sie im Vergleich mit den massigen Arkturiern und anderen Schwerweltrassen) gern Unruhe, lösen Hand-, Fuß- und Tentakelgreiflichkeiten aus und entpuppen sich überhaupt als unverbesserliche Rabauken, die die Handelsgewohnheiten unseres Mondes mißsachten. Nur mit äußerstem Widerwillen bin ich meiner Hör-Pflicht nachgekommen und habe zeitweise (wenn der Widerwille nicht zu groß war) in das Gedankengewusel dieses Wesens hineingelauscht – falls man bei diesem Durcheinander von semiverbalen Gefühlsaufwallungen und halbfertigen Geistesbildern überhaupt von Gedanken sprechen darf. Was folgt, sind nun meine Aufzeichnungen, bei denen ich mich im Rahmen des Möglichen um eine objektive Darstellung unter Vermeidung eigener Bewertungen bemüht habe.*

*gez. Breg'cl'orileino, Hirnhörer 2. Grades, Ruhestifter in kommissarischer Verwendung der Himmelskörpersicherheit im Toliman-System*

Noch ein wenig ungläubig steht Kemeny auf dem fremden festen Boden. Er hat es geschafft! Er allein hat die Genehmigung erhalten, während des Auftankvorgangs die *Mercurius Quarbis* zu verlassen. Nun wohl, mochte sich der Verwaltungsoffizier auch als zickig erweisen, der Kommandant konnte dem Navigator schlecht etwas abschlagen.

Fünf Stunden bleiben Kemeny, bis das Schiff aufgetankt ist, fünf Stunden bis zum Start. Eine kurze Spanne, doch genügend, ein verrücktes Souvenir zu erjagen, ein Andenken aus dem All, das jedes Mädchen beeindruckt: »Nein, das gibt es in keinem Rotel zu kaufen, das habe ich eigenhändig auf dem Trödelmond erhandelt – als keiner den Mut aufbrachte, mich zu begleiten!« Ein bißchen übertreiben durfte man ja.

Der Trödelmond, wenige hundert Kilometer groß, ist gut klimatisiert, er riecht nach sonnenheißen Steinen, verbranntem Raketentreibstoff und seltsamen Aromen, die es aus dem grellen Budenschungel herüberweht. Unsicheren, trotz der künstlich erhöhten Schwerkraft wankenden Schrittes verläßt Kemeny im zuverlässigen Schutzanzug, den Helm an der Seite baumelnd und mit einem allzeit griffbereiten Laser bewaffnet, das voll ausgelastete Raketenfeld und stürzt sich entschlossen hinein ins Getümmel, von dem sein entwöhntes Auge übergeht, alle Warnungen, Geldbeutel wie Leben betreffend, in den verlockenden Wind geschlagen.

Sie schwenken ihre abgenutzten Greifwerkzeuge, die außerirdischen Händler. »Herein, nur frisch hereingetreten!« brummen, pfietschen und glucksen sie, und »zu mir nur, zu mir« gestikulieren Klauen, Saugfüße, Tentakel. »Alle Wunder des Universums, preiswert und einzigartig, habe ich hier versammelt, alles, was Menschenherzen und Arkturiergaumen und Rigelianersinne begehren, kein Sternenwunsch bleibt unerfüllt!«

Geblendet vom Glanz polierter Metalle im Sonnenglast des aufgehenden roten Tolimans, von funkelndem Glas und irisierenden Facettenaugen, halb betäubt vom Getöse vielstimmiger Bewunderungsrufe in den tausend gurrenden und pfeifenden, sabbernden

und zischenden Idiomen der Galaxis, vom lauten Anpreisen und leisen Feilschen, hat die Menge ihn bald verschlungen.

Schutzlackierte Chitinpanzer mit Kanten, härter als Skaphanderstahl, bedrängen ihn. Er prallt gegen schwabbelnde Weichwesenleiber, hinter deren wogenden Seidenumhüllungen violetteres Blut pulsiert, und der Strom der Schaulustigen strudelt ihn tiefer hinein in das von Silizium-, Supraflüssig- und Eiweißleben brodelnde Labyrinth aus süßlich verklebten Aluminiumbuden und zerschrammten spitzen Kunststoffzelten, aus schiefen, dreckverkrusteten Glaskuppeln und sich in den schwarzen Himmel türmenden Pyramiden von außerirdischem Ramsch und kosmischen Raritäten.

Da, ehe Kemeny weiß, wie ihm geschieht, hält er ihn platinschwer in der Hand: einen toten, dickbauchigen Käfer mit stumpfen violetten Stacheln und einem allzu menschlich-grotesken Kopf. Der Händler, ein Gummikerl, dessen vier gelenklose Arme ein verwirrendes Windmühlenspiel treiben, hebt ein dünnes Rohr, und dieses saugt den grauen, in der Luft aufblimmernden Staub von jenem in unbegreiflichem Maße übergewichtigen Insekt. Und er, mundlos, schwadroniert mit einer vibrierenden Membran, dort, wo Menschen die Nase tragen. Endlich findet Kemeny den Schalter des Kommunikators, der den Wortschwall übersetzt: »... längst geborstener Planet, zu viele Sonnen, verstehen? Das – ein Idol, der letzte Gott, gestirnlos nun.«

Das Idol, plötzlich sich rosa verfärbend, scheint ihn durch die geschlossenen schwarzen Lider höhnisch zu mustern. Und der Trödler ringt bekräftigend zwei Paar ausgefranster schuppiger Hände: »... Talisman, echter, sehr guter Talisman. Bringt Unglück, Unheil, Krankheit, Katastrophe, zweifelsfrei. Früherer Besitzer, Herr aus dem Krabnebel, hat sich zu Tode gestürzt in Schwarzes Loch. Verderben und Vernichtung, ganz garantiert ...«

Kemeny lacht, streicht über die zerschrammten Spitzen, es knistert elektrisch leis. Ob das Idol, zufällig, den Singularitätensturz überdauert habe? Und wer werde ihn schon kaufen, diesen Pechbringer? Freiwillig fürs eigene Unglück noch zahlen?

»... aber nicht für Sie, Herr Commander. Verschenken an den Bekannten, Vorgesetzten, Kollegen, Freund ... Und nicht teuer!«

Wortlos legt Kemeny das boshafte Idol zurück in eine der zuckenden Hände des Trödlers. Ob es ihm garantiertes Unglück bringt, sich schlicht nicht verkauft?

Weiter drängt und preßt es ihn, vorbei an Bergen aus zotteligen Fellen, blauffleckigen Pelzen, Plüschfetzen mit den Insignien einer interstellaren Raumfluglinie, Stoffen mit armseligen ultravioletten oder atemberaubend oszillierenden Mustern, zerschlissen oder frisch gewebt, Szenen, undeutbare Mythologien darstellend. Daneben Relikte ferner Erdkultur und Wolkenläufer, federleicht, die zarten Lamellen der Unterseite in fester Schutzfolie verborgen.

Ein schnaufender, alles überragender Riese nähert sich, laut mit dem stählernen Außenskelett quietschend, das seine wuchtigen, bandagierten Gliedmaßen stützt. In der schleimigen Spur, die er hinterläßt, gleiten kleinere Wesen aus, plärren mit Ultraschall-Fisteltönen. Was mag ihn bewogen haben, diese Strapaze, die zu große Schwere, auf sich zu nehmen? In dem durchsichtigen Beutel, den er – sie? es? – über den teleskopartigen Auswuchs am Kopf geworfen hat, zappelt winziges intellektronisches Spielzeug, bemüht, die glatte Folie emporzuklimmen und zu entkommen.

Auf einmal fühlt sich Kemeny von hinten gepackt und emporgelassen, Fühler, peitschende Superregenwürmer, pressen ihm den Oberkörper zusammen, so daß er vergeblich nach Luft schnappt. Du bist im Wege, versprengter Mensch, behinderst die Geschäfte! Schon schleudern sie ihn wie eine Katze in einen Berg rutschender, rollender, kollernder Steine.

Mit tiefem, ungnädigem Brummen entfernen sich die Kosmosrowdys, während Kemeny schimpfend die schmerzenden Glieder bewegt. Er schilt sich unvorsichtig und untersucht sorgsam die Kratzer an seinem Schutzanzug.

Minerale werden feilgeboten im hellen Schein des hohen Gestirns, ganze Berge, schwarzschillernde, graue, transparente, bunte, Minerale ohne Namen, unsortiert, doch echt – natürlich, was sonst? Weitgereiste blasenbedeckte Meteorite, diese hier sogar laut

astronomischem Etikett von den Magellanschen Wolken. Unter handtellergroßen Vakuumglocken, wild durcheinandergeworfen, schimmern in einer Aura gebändigter Felder winzige Brösel Antimaterie. Bräche man ein Stück vom ohnehin kleinen Trödelmond, legte es darunter, würde das auffallen? Die wertvollsten Stücke aber, die Steine mit Geschichte, sind in echten Raketengestalt mit eingravierten Daten gefaßt: Fundkoordinaten, Alter, chemische Zusammensetzung, Name des zerstörten Schiffes.

»Ramsch, Ramsch«, geifert die netzbespannte Meduse neben ihm in tiefen Radiofrequenzen und wühlt sich auf vergeblicher Suche nach Nahrhaftem zwischen Quarzklumpen und erstarrten Auswürfen von Sonnenflecken ein. Kemeny hört es leis knirschen. Haarfeine Risse durchziehen den Antimateriebehälter. Erschrocken springt er auf und stolpert weiter, das kalte Vorgefühl einer alles atomisierenden Explosion in den Knochen.

Metallgefäße versperren ihm den Weg, Töpfen und Bechern ähnlich, mit systematisch zerlochtem Boden. Er nimmt einen und wiegt ihn in der Hand. Siebe, vielleicht zum Ammoniak schürfen auf gefrorenen Planeten? Schmuck einer vergessenen Mode? Mikrowellenklempnerei? Grobschlächterische Armschlangen reißen den Topf Kemeny mit drohenden Bewegungen aus der Hand. Einen flüchtigen Moment denkt er: Schuhe für Saugnapfläufer?, dann tastet er sicherheitshalber nach seinem Laser und erstarrt – der Gürtel ist leer.

Nackt fühlt sich Kemeny plötzlich, wehrlos, der rabiaten Händlergier ausgeliefert. Nur noch ein Souvenir erhascht, den sicheren Beweis des Mutes, dann zurück, unverzüglich und ohne einen Blick zur Seite!

In langen Reihen stehen bauchige Flaschen, Glaszylinder, Schaugefäße, gefüllt mit opaleszierenden Flüssigkeiten, von denen Dampf aufsteigt, der Kemeny in der irdischen Nase brennt. Leblos schwimmt in ihnen ein ganzes Bestiarium: nichtinsektische Vielbeiner, die jedesmal, wenn sie an die schleimüberzogene Glaswand stoßen, zusammenzucken; zyanblaue Würmer, deren Kopfende orchideenartige Knospen trägt; harte, doch zerbrochene Embryonen

von Siliziumlebewesen. Wie ist Kemeny froh, nichts Menschliches darunter zu entdecken. Sollen sie sich doch gegenseitig einwecken, die Bestien von fremden Welten – in Formalin, Gelee, Harz. Alles findet sich hier, vom mikroskopischen Einzeller bis hin zum metergroßen augenlosen Kopf eines Dunkelweltsauriers. Dieser und jener trägt noch die rostige Pfeilspitze im Rücken oder zeigt das grünesinterte Einschußloch des Lasers zwischen den glotzenden Augen.

Plötzlich, weitergedrängt, wadet Kemeny in Scherben. Die meisten so klein oder so fest, daß der harte Skaphanderschuh sie nicht zertritt. Ein Honigduft geht von den braunen Flecken, in denen sie glitzernd liegen, aus. Abfall, Exkrememente – oder der Stand eines Unglücklichen, niedergewalzt von der Menge der Schaulustigen?

Ein Blick auf die Uhr am Armgelenk, die fünf verschiedene Zeiten zeigt. Wie schnell sind sie verfliegen! Nun heißt es, sofort zurückzukehren. Nur einen letzten Versuch noch bei jenem Berg von Geräten, vielleicht findet sich dort Andenkenwertes, Erschwingliches. Leichen von Robotern, Androiden und ihren Sekretären, abgenutzt und ausgedient, häufen sich da, leere ausgeschlachtete Kästen und ihre ölverschmierten, bunten Eingeweide. Angeschmortes darunter, verbogenes Blech, abgerissene Kabelstrünke. Plumpe Bastler feilschen um antike Mikroelektronik, wiegen Beutel, prall von Chips, und Goldelektroden für Hirnkontakte in langfingrigen, pelzigen Klauen, beschnüffeln keramische Lager, wischen Facettengeigerzähler und Photozellen am unaufmerksamen Nachbarn sauber und erproben sie in Strahlung, Licht und Schatten. Tanzende, farbige Streifen wirft die flatternde Markise auf Schraubenmassen, die zwischen Kompaktbausteinen hervorquellen, und haarige Interessenten, die vor Eifer Speichel verspritzen. Kein Platz für dich, Andenkenjäger!

Hellrot steht Toliman am Himmel, der Weg zurück führt ihm entgegen. Kemeny kneift die Augen zusammen, dunkle Phantome strömen auf ihn zu vor der bizarren Silhouette der Stände und des geschichteten Trödels. Nahrhaft riecht's herüber, Rauchfähnchen drehen sich in den gestirnten Himmel, intelligentes

Leben vom Koazervat aufwärts zeigt Vorliebe für Gebratenes, scharf Gewürztes. Welch Verwirrung in der Luft: das Wasser läuft einem im Mund zusammen, würzig duftet es wie nie während all der Jahre im Schiff. Dann hüllt Kemeny ein schwerer Brodem ein, daß Ekel ihn würgt: viel zu süßliches, marodes Fleisch. Eiliger drängt er voran – gegen grün-irisierende, vielgliedrige Vorderextremitäten, in Dutzende Schichten großer Palmblätter gehüllte meterbreite Rücken. Er drückt sich an den metallplattenbelegten Oberschenkeln gebeugter Kolosse vorbei. Heiß wird es im Schutzanzug, obwohl das Kühlsystem läuft. Ein Schatten fliegt schwan-kend auf, schwirrt libellengleich vor der strahlenden Scheibe des Zentralgestirns, summt plärrend, und der Kommunikator übersetzt holpernd und stockend: »Hier, Erdmensch, hier, Besseres, Vollkommeneres wirst du nirgends finden!«

Zögernd nähert sich Kemeny, das Insekt stürzt kreischend herab, faltet die weit ausladenden durchhärdeten Schwingen. Vor ihm, in sauberen Pyramiden, sind silberne Kügelchen aufgeschichtet, Stecknadelköpfe die kleinsten, Billardkugeln die größten. Sie schillern im Licht und auch im Schatten wie lebende Perlen vom Deneb.

Mit scharfen Mandibeln, doch behutsam, fast zärtlich ergreift das blauleibige Flugwesen eine und sirrt: »Universen! Das sind Kosmen, jede Kugel eine komplette, in sich geschlossene uralte Welt, ein All für sich, Metagalaxien über Metagalaxien, Schwarze Löcher darunter, Kollapsare, die ihr Feld verstrahlt haben, Relikte von der Entstehung vielleicht unseres eigenen Universums, nicht mit hineingerissen in den Strudel des Werdens und Vergehens. Andere Welten, womöglich mit eigenen Gesetzen, eigener Raumzeit!«

Kemeny nimmt gedankenverloren eine Kugel – von falscher Stelle, die Hierarchie der Kosmen fällt zusammen, sie rollen herab, auseinander, in ätzende Hufsekrete nachlässiger Methantreter; knirschend setzen tonnenschwere Arkturier die Granitplatten ihrer Sohlen auf sie. Während Kemeny noch erstarrt steht, sammelt das Insekt seine Habe blitzschnell ein, hell zirpt sein segmentierter Leib dabei. In Sekunden steht die Pyramide von neuem, als wäre nichts geschehen.

»Versuche nur, sie zu zerquetschen, Terraner, oder besser, nimm einen Laser! Sie sind unversehrlich, unendlich hart. Welten, stark wie unsere, erfüllt von so unterschiedlichen Wesen, wie wir es sind, lebendgebärender Luftatmer!«

Kemeny seufzt, die Zeit drängt, irgendwo hinter Buden, Lärm und Wundern steht das startbereite Schiff.

»Sieh sie genau an, Erdmensch, manchmal blitzt ein Auge hinter der glänzenden Kugeloberfläche, ein Auge, das in deine späht. Denn unser All bedeutet ihnen nicht mehr als eine befremdlich schimmernde silberne Murmel.«

Selbst überrascht, hört sich Kemeny den Preis erfragen, den Preis für eine ganze Welt, gefüllt mit Licht und Sternen, Staub, Leere – und seinesgleichen. Rasch sind die automatischen, sich selbst zählenden Münzen gewechselt. Schon will er, die Welt in der Hand, gehen, da krümmt sich ein Wurm heran, Schriftzeichen sind in die Metallringe um seinen wurstigen Leib eingraviert.

»Was«, fragt er, stechende Dünste ausstoßend, das Insekt, »versuchst du noch immer, deine Brut zu verkaufen?«

»Die Schlange lügt!« beteuert es mit wild peitschenden Barthaaren. »Das sind Welten, echte, ganze, unverfälschliche – du Knospung eines Polypen verschacherst ja selbst die Mumien deiner Vorfahren!«

Die Zeit eilt und Kemeny mit ihr, krampfhaft hält er die zweifelhafte Kugel umschlossen, bereit, sie wie ein Stück heißes Metall im nächstbesten Augenblick auf einen Haufen singender Bücher oder verschimmelter Kunststoffstreifen fallen zu lassen. Die Füße schmerzen, und der Kopf brummt von all den Lauten, Bildern und Gerüchen.

Ja, denkt er schon ein wenig ermattet und unterscheidet kaum die Stapel ausgedienter Raketenmotoren, ja, vielleicht fände sich auf diesem Basar für alle und alles sogar ein Wesen für dich: eine Irdische, die es hierher verschlagen hat? Da liegt sie im Dornröschenschlaf der Weitflugkammern, wunderhübsch – und kaufbar! Errettbar aus fremden Klauen, aus der Gefangenschaft der Trödler! Welche Wonne, wenn sie die Augen aufschlüge,



verwundert fragte, wo sie sei. Du ihr berichten könntest. An Bord, das gäbe freilich Probleme, die ausgehungerten Kameraden. Aber du würdest dich standhaft widersetzen, daß man sie erneut auf Eis legt. Und wie köstlich wäre ihr Dank.

Die Zeit, wie sie verfliegt! Noch sieht Kemeny den Startplatz nicht und nicht einmal die hochaufragenden Zigarren der Schiffe. Sie warten, sicher warten sie eine Weile. Allerdings der Empfang würde peinlich. Wenn sich diese grobschlächtigen Ungetüme nur nicht so drängen würden, dir nicht stets entgegenwuselten! Und wie unübersichtlich stehen die Buden! Könnten die Trödler nicht wenigstens hier oder da einen Wegweiser aufstellen? Und diese Kerle mit den knochenharten Chitinellenbogen, blaue Flecke trägt man davon.

Noch zehn Minuten!

Wie locken doch diese kleinen, sich beständig wandelnden Raumlabyrinth, Spielzeug für alle Spezies von Bellatrix bis Atair! Kemeny möchte, von einem Impuls, stärker als sein Wille, getrieben, selbst eines greifen, sich nur für eine kurze Sekunde in dieses vertrackte Regelwerk, diese innere Kompliziertheit und Unberechenbarkeit vertiefen. Doch alle Plätze sind besetzt: schlanke Beutelnager hocken mit zusammengebissenen Zähnen neben prustenden Kopffüßern, die wie besessen mit allen zwölf Tentakeln spielen. Das Spiel ist verrückt wie seine Erbauer, daumengroße Pflanzenwesen, die, um ihre Opfer zu fesseln, in den selbsterfundnen Labyrinthen auf- und abhüpfen. Welch Spielzeug, das mit dir spielt und dich nur nach Laune wieder freiläßt!

Schwitzend reißt Kemeny sich los, die letzte Minute ist bereits verstrichen, aber noch hat er kein Starttösen gehört, keine Rauchsäule aufsteigen sehen. Die Kameraden warten, sie lassen dich nicht im Stich.

Wieder blickt Kemeny zum Toliman, um sich zu orientieren, der Stern steht nur knapp über dem Horizont, eine dunkelrote, wolkenverschleierte Riesenscheibe. Da begreifst du, begreifst du endlich, Navigator Kemeny: dieses Gestirn hat dich in die Irre geleitet, ist während der Stunden deines Rundgangs unmerklich über

den Himmel geglitten, du bist fehlgegangen, seit einer Stunde fast genau in die entgegengesetzte Richtung. Ein unverzeihlicher Anfängerfehler!

Verzweifelt fingert Kemeny am Funkgerät seines Schutzanzuges herum: prasselnder Lärm im Ohrhörer. Der Äther ist überfüllt vom Geklirr fremdartiger Signale und dem Kreischen durchgetesteter Geräte. Zurück, zurück, nichts als zurück!

Er rennt, stößt sich durch die heranbrandenden Massen von Außerirdischen, stolpert über umherliegende Kisten und meterlange Schrauben, er keucht, verloren, verstört, einsam.

Wie den Weg finden? Er steht vor einer Wand voller Glaskästen, versucht, sich zu entscheiden, links oder rechts? Hinter den Scheiben, in den Terrarien, besser Planetarien, in den Satellitarien und Stellarien hocken fratzenschneidende Wesen mit schmutzigem Fell, nackter Haut oder schweren Insektenflügeldecken. Manche laufen über die glatten Wände, können doch nicht entkommen. Und hier, er sieht es, aber versteht es nicht, das handgroße Ding mit dem Doppelpaar Teleskopaugen, es zeichnet mit stumpfen Krallen wieder und wieder ein rechtwinkliges Dreieck und Seitenquadrate gegen die unüberwindliche Glaswand.

Das irritiert Kemeny, dann drängt ihn die Menge nach links, kaum, daß er mit dem nimmer abreißenden Strom noch Schritt halten kann.

Schon ist die langgestreckte Neonampel aufgegangen, der Mond eines Mondes, der sein fahles Licht über verstaubte, zerbrochene Knochenpanzerberge und abgewetzte Sitzgelegenheiten für Vierfüßer ausgießt.

Dann endlich, er umkrampft das Ei – oder die Welt? – noch immer fest, bricht ein greller, orkanartiger Laut über Kemeny herein, ein jaulender, alles durchdringender Ton wie von unerreichten fernen startenden Schiffen. Was nutzt es ihm, daß er die Ohren mit den Fingern verstopft, schmerzhaft die Augen schließt. Der Ton ist in ihm, er kann ihn nicht mehr loswerden.

Als Kemeny wieder in der neon- und kugelblitzerhellten Realität auftaucht, befindet er sich vor einem schimmernden Katarakt

löchriger Sonnensegel, die eine dreiköpfige und dreimal handelnde glasklare Hydra bewacht. Huschende, flirrende Schemen umtanzen ihn.

Tapfer, tapfer, du Dilettant, es werden andere Schiffe kommen mit menschlicher Besatzung, du wirst zurückfinden, unbedingt!

Lange steht Kemeny reglos, sein Blick verfolgt den rasch schwindenden Feuerfunken der Fähre. Endlich verglimmt er. Rätselhaft duftet die kühle Luft.

Nicht einmal sein Kommunikator fängt die zirpenden Stimmen jener krächzenden Wesen ein, die in Mikrosekunden sein Schicksal beschlossen haben: »150? Nein, aber für 120 kaufe ich den Erdling da.«

# Inhalt

Angela und Karlheinz Steinmüller: Apologie	5
--	---

## Die Wurmloch-Odyssee

Eine Weltraum-Operette in acht Episoden

<i>Bregl'lorileino</i> : Der Trödelmond beim Toliman **	9
<i>Lef'er'Xigamon</i> : Toliman – Ilion C: Flugverlauf normal *	21
<i>Raf'Effarig</i> : Per Lichtspruch – dringend **	43
<i>Nabla erk Lampadon</i> : Da-Unten, Hier-Draußen †	55
<i>Sven Sörenson</i> : Zur Frage des zeitfressenden Weltenlaichers **	75
<i>RX 1950364</i> : Desiderius Felix *	103
<i>Moritz Schneider</i> : Bordtagebuch: Auf den Halben Planeten ††	125
<i>Desiderius Kemery</i> : Heimkehrer *	159
Erik Simon: Quellen und Anmerkungen	169

\* von Erik Simon

\*\* von Angela und Karlheinz Steinmüller

† von A. & K. Steinmüller nach einem Exposé von E. Simon

†† von A. & K. Steinmüller und E. Simon nach einem Exposé von  
Gundula Sell